Volksverein deutsch-canad. Katholiken.

Förderung von Priesterberufen im Westen.

Rede, gehalten auf dem Katholikentag in Humboldt, Sask., vom hochw. P. P. Bour, O.M.I., Winnipeg.

In den Klassen zur Erlernung der Kunst der Beredsamkeit wird den Studenten eine Regel ans Herz gelegt, welche lautet: „Willst Du eine gute Rede halten, dann suche in der Einleitung die Zuhörer von der Wichtigkeit des Themas zu überzeugen." Daher sucht jeder Redner den Gegenstand, den er bespricht, als den wichtigsten von allen hinzustellen. Gegen diese Regel der Beredsamkeit möchte ich in etwa fehlen, indem ich sage: In Anbetracht der Verhältnisse im canadischen Westen ist heute die Förderung des Lehrerberufes für unsere deutschen katholischen Kolonien wichtiger als die Förderung des Priesterberufes. Wir empfinden den Mangel an deutschen katholischen Lehrern mehr als den Mangel an deutschen Priestern. Im Westen gibt es heute 90 Priester, die entweder deutscher Abstammung sind oder wenigstens die deutsche Sprache beherrschen, während wir keine 30 deutsche katholische Lehrer in den drei westlichen Provinzen haben und wir brauchen wenigstens 300.

Damit soll keineswegs gesagt sein, daß wir die Förderung des Priesterberufes vernachlässigen dürfen. Man soll das eine tun und das andere nicht unterlassen. Den Priesterberuf sollen wir fördern:

Erstens wegen der Erhabenheit des Priesterstandes:

Zweitens wegen des im Westen herrschenden Priestermangels;

Drittens möchte ich einige praktische Winke geben, wie jeder einzelne den Priesterberuf fördern kann.

1

Gott hat in das Herz eines jeden Menschen einen Beruf gelegt, einen Hang, eine klar erkenntliche Neigung zu irgend einer nützlichen Beschäftigung in der menschlichen Gesellschaft. Der eine will Farmer werden und hat nur Freude an Pferden und Wagen; der andere möchte Schmied oder Maurer oder Zimmermann werden und zeigt diese Neigung von Jugend auf. Ein dritter fühlt in sich den Beruf zum Lehrerstand, während sein Schulkamerad Arzt oder Advokat oder Bahnbeamter werden will und sein Freund von der nächsten Schulbank gern mit Nadeln und Zwirn umgeht und einen zukünftigen Schneider verrät. Die jungen Evastöchter haben Neigung zum klösterlichen Beruf als Krankenschwestern oder Lehrerin; manche wollen im Laienstande Lehrerin werden und sich der Erziehung der Jugend widmen, während die weitaus größte Zahl die Neigung in sich fühlt zum Familienleben, zum Ehestande. Wer nicht in seinem Berufe ist, fühlt sich nicht glücklich. Eltern sollen ihre Kinder jenem Berufe folgen lassen zu dem Gott ihnen Neigung gegeben hat.

Unter all den Berufsarten steht der Priesterberuf an Erhabenheit und Würde über allen anderen. Glücklich jener, den Gott als Diener des Altars auserwählt und doppelt glücklich jene Eltern, jene Familien, denen Gott einen Priester und Apostel des Herrn schenkt. Den Aposteln und ihren rechtmäßig geweihten Nachfolgern hat kein geringerer als der Gottmensch Jesus Christus die Sendung erteilt und den Zweck ihres Berufes vorgezeichnet: „Gehet in alle Welt und predigt das Evangelium allen Geschöpfen. Lehret alle Völker und taufet sie .. Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch."

Den Priestern gab Gott die Verwaltung des höchsten Gutes der Kirche, des allerheiligsten Altarssakramentes. Jeden Morgen steigt Gott auf das Wort des Priesters vom Himmel auf den Altar herab. Jesus in seinen Händen haltend betet der Priester für seine Gemeinde und nicht zuletzt für seine Eltern und Geschwister, die ihm die Erlaubnis zum Studieren erteilten und vielleicht mit viel Arbeit und Entbehrung für sein Studium bezahlten. Tausendfach werden diese Opfer den Eltern wieder vergolten wenn der dankbare Sohn am Altare steht.

Von dem französischen General Matte erzählt man, daß er eines Tages vor einer großen Anzahl Freunde folgende Worte sprach: „Es ist zwar ruhmvoll, mit dem Schwerte zu kämpfen, aber ruhmvoller ist es, zu kämpfen mit dem Evangelium in der Hand. Ich habe an 20 Schlachten teilgenommen und bin nun alt geworden. Allein ich bin nicht so stolz auf die Ordenssterne auf meiner Brust, als ich stolz bin darauf, daß ich einen Sohn habe, der den Priesterstand erwählt hat, der Missionar geworden und nun täglich am Altare für mich betet. Das macht mich glücklich und erfreut mein Alter."

Auch der Priester ist ein Soldat Er muß kämpfen die Schlachten Gottes. Das Seminar, in dem er studiert, ist die Kaserne, in der er einexerziert wird, um als gebildeter und wohlstudierter Mann die hl. Religion zu verteidigen gegen alle, die sich in ihrem Fache Gelehrte nennen, aber mit der Wissenschaft den Glauben nicht verbinden. Der Priester muß mehr oder weniger in allen Wissenschaften bewandert sein, um mit dem Schwerte der Religion und der Wissenschaft in der Hand Gläubigen ein guter Führer zu sein im Kampfe gegen die Macht des Bösen.

Der Priesterstand steht ferner erhaben da besonders hier im canadischen Westen, als der Stand der heldenmütigen Missionäre, welche den verschiedenen Orden angehörend, dem Rufe des Gehorsams gefolgt sind, ihre lieben Eltern und die schöne Heimat verließen, um sich zur Pastoration der deutschen Ansiedler nach dem viel verschrieenen wilden Westen zu begeben, der in vielen Beziehungen auch heute noch ein opferreiches Missionsland ist im wahren Sinne des Wortes. Auch wir haben eine unvergeßliche Heimat, liebe Eltern und Geschwister zurückgelassen jenseits der Ozeans; auch bei unserer Abreise hat ein Vater, eine Mutter heiße Tränen geweint. Wenn ihr heute in euren deutschen Kolonien, in der St. Peters Kolonie, in der St. Josephs Kolonie, in der Kolonie von Mariahilf und Grayson, in den deutschen Pfarreien um Regina das Glück habt deutsche Priester zu besitzen dankt dem Orden des hl. Benedikt, dankt der Genossenschaft der Oblaten, dankt den seeleneifrigen Weltpriestern, welche als Märtyrer ihrer Priesterpflicht und des Gehorsams unter euch wirken.

Erhaben ist der Priesterberuf. Glücklich sollen daher die Eltern sich schätzen, die einen Sohn besitzen, der diesem hohen Stande sich weihen möchte und sie sollen freudig ihre Erlaubnis geben, daß er in ein Seminar eintreten und studieren kann.

2

Der zweite Grund, der uns antreiben soll, den Priesterberuf im Westen zu fördern, ist der Mangel an Priestern, besonders an deutschen. Wo sind die deutschen Pfarreien welche jeden Sonntag Gottesdienst haben? Man kann sich an fünf Fingern abzählen. Jeder residierende Priester hat noch eine oder zwei oder gar drei Missionen, welche er versehen muß. Und wie zahlreich sind die Distrikte, welche monatelang gar keinen Priester sehen! Distrikte gibt es mit 30 bis 40 Familien, in denen schon seit 3 Jahren kein Kind mehr getauft und keine Ehe eingesegnet wurde. Geht nach der Franziskus Kolonie nördlich von Maple Creek. 3-400 deutsche katholische Familien wohnen dort. Sie waren 6 Monate ohne Priester, bis vor ganz kurzer Zeit zwei Oblatenpatres sich der Verlassenen annahmen. Im Distrikte von St. Walburg, das nördlich von Battleford liegt, wohnen schon seit drei Jahren deutsche Katholiken. die seit einigen Monaten den ersten deutschen Priester erhielten. In der Gegend von Willow Bunch, von Pincher Creek, von Horizon und Ogema im Süden Saskatchewans im Bistum Regina, wohnt kein einziger deutscher Prister. Wenn es gut geht, sehen sie einen einmal im Jahre zur österlichen Zeit. Quinton und Raimore waren beinahe zwei Jahre wie verwaist. In Albeta sind die Verhältnisse nicht viel besser. Selbst in den großen Städten findet man kaum einen deutschen Priester.

Die Schuld wegen dieses Priestermangels dürfen wir nicht auf die Bischöfe wälzen, den es ist ihnen einfach nicht möglich, aus dem alten Lande oder den Staaten gute Priester zu erhalten. Da bleibt uns nichts anderes übrig, als uns zu rekrutieren aus unsern eigenen Reihen und junge Leute hierzulande dem Studium zuzuführen.

Auf dem letzten Katholikentage in Regina im Jahre 1912 wurde folgende Resolution gefaßt:

„Beschlossen, daß wir in Anbetracht des herrschenden Mangels in so vielen deutschen Kolonien den priesterlichen Beruf in unseren Familien fördern und nach Kräften unterstützen wollen, zumal die Zeit gekommen ist, wo wir den Nachwuchs an Priestern aus unseren eigenen Reihen rekrutieren müssen. Die Ernte ist zwar groß, aber der Arbeiter sind wenige. Bittet daher den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seinen Weinberg senden möge."

Die Beschlüsse und Wünsche unserer Katholikentage haben einen gewissen Erfolg gehabt. Im Westen besitzen wir vier kleine Seminarien, wo junge Leute sich auf den Priesterstand vorbereiten, nämlich die Diözesanseminarien von St. Boniface und Edmonton, sowie die beiden Juniorate der Oblatenpatres in St. Boniface und Edmonton. In St. Boniface weilen augenblicklich im Juniorate der Oblaten 14 deutsche Studenten, welche sich eine Freude daraus machen, neben ihren anderen Studienfächern auch fleißig deutsch zu lernen. Drei Stunden in der Woche wird von einem Priester der St. Josephs Kirche deutscher Unterricht erteilt. Die Studenten sind aus Winnipeg, Regina, Holdfast und Southey.

In Edmonton befinden sich im Juniorate der Oblaten 8 deutsche Studenten. Ein tüchtiger deutscher Professor sorgte bisher dafür, daß die Jungens ihre Muttersprache nicht vergessen. Die Pfarreien von Allen, Großwerder und Denzil lieferten die Studenten.

Im kleinen Seminar zu St. Boniface weilten anfangs vier deutsche Studenten, jetzt sind es nur noch 2. In St. Albert bei Edmonton ist kein deutscher Student im kleinen Seminar.

Die Benediktinerväter der Abtei Münster sandten dieses Jahr zwei Deutsche ins Noviziat des Ordens nach Collegeville, Minn.

Im großen Seminar der Oblaten zu Ottawa befinden sich 4 deutsche Kleriker, welche bald die Krone des Priestertums erreicht haben werden. Nächstes Jahr um diese Zeit wird der erste deutsche Student, der all seine Studien im Westen machte, zum Priester geweiht. Die Ehre, den ersten deutschen Priester geliefert zu haben, wird übers Jahr der St. Josephs-Gemeinde von Winnipeg zukommen.

So erfreulich diese Berufe auch sind, werden sie noch lange nicht die Lücken des Priestermangels im Westen ausfüllen, daher erhebe ich auf dem diesjährigen Katholikentage abermals recht eindringlich den Ruf an unsere deutschen Katholiken: „Lasset mehr junge Leute sich dem Priesterstande widmen, „denn die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige".

Vergessen wir bei der Sorge um die Deutschen auch die armen Indianer Canadas nicht. Sie haben eine Seele die gerettet werden will, gerade wie wir. Die Statistiken der Regierung zeigen, daß von allen Indianern des canadischen Westens nur ein Fünftel in kathol. Händen ist, durch die Indianerschulen. British Columbia, Athabaska und Mackenzie sind in der Statistik eingeschlossen. Da wir Katholiken 42 Prozent der Bevölkerung Canadas bilden, sollte auch mehr für die Indianer geschehen. Leider haben die Oblatenpatres, welche alle Indianermissionen des Westens und Nordens in den Händen haben, nicht Priester genug, um diesem Uebelstande abzuhelfen.

3

Wir kommen nun zum dritten Punkte. Was bisher gesagt wurde, klingt schön und läßt sich auch gedruckt ganz hübsch lesen. Was ich aber jetzt Praktisches zu sagen habe, wird wohl Niemand gern hören, noch viel weniger mit Freude lesen. Und doch sind unsere Katholikentage nicht da, um blos schöne Worte zu hören, es muß auch etwas Praktisches und Nützliches gesagt werden.

Da war unten in den Staaten ein alter Pfarrer, welcher gern drei neue Glocken für seine Kirche gehabt hätte. Er trug der Gemeinde die Sache vor und gleich nach dem Amte kamen drei Männer und boten sich an, die Glocken zu bezahlen. Der eine hieß Dilon, der zweite Dolan und der Dritte war ein Deutsch-Amerikaner, Schmitz mit Namen. Voll Freude ging der Herr Pfarrer auf die Kanzel und sagte: „Drei edle Männer der Pfarrei werden die Glocken bezahlen und wenn am nächsten Sonntag die neuen Glocken zum ersten Male ihre metallene Stimme erschallen lassen, werden sie die Namen der drei hochherzigen Geber aller Welt verkünden." Das gefiel den Dreien, besonders dem Deutschen Schmitz. Der ersehnte Sonntag kam. In aller Frühe, als die ersten Vöglein pfiffen, stand Schmitz auf, öffnete sein Fenster und horchte. Da fing es an zu läuten: Di—lon, Do—lan, Do—lan, Di—lon. Aber man hörte nichts von „Schmitz". Der gute Mann horchte abermals genau. Dasselbe Getön. Zornig lief er zum Herrn Pfarrer und sagte: „Sie haben gesagt, daß die drei neuen Glocken die Namen der edlen Geber in alle Welt hinausläuten werden, aber ich höre nur „Dilon—Dolan" und nichts von meinem Namen, ich will mein Geld zurück."

Wenn ihr jetzt etwas läuten oder sagen hört, was euch nicht sehr gefällt, dann könnt ihr zwar kein Geld zurück verlangen, aber ihr könnt bös darüber werden. Nun, schimpft dann nicht auf mich, sondern auf jene, die mir über Förderung von Priesterberufen eine Rede gegeben haben, deren dritter und praktischer Punkt heißt: Wie sollt ihr den Priesterberuf fördern, damit immer mehr junge Leute sich diesem hohen Stande widmen.

Man könnte vorschlagen, daß jede Pfarrei wenigstens einen jungen Burschen studieren lasse; man könnte den größeren Ortsgruppen des Volksvereins diesen Rat geben; man könnte Leuten, die keine Kinder haben und von Gott mit zeitlichen Gütern gesegnet sind, den Wink geben, daß sie ihr Geld auf der himmlischen Sparkasse mit hohem Zinsfuß anlegen, indem sie einem braven Jungen, der die Talente, aber das Geld nicht hat, das Studieren bezahlen usw.

Von dem allen will ich absehen und einen Weg, ein Mittel angeben, das noch auf keinem Katholikentage erwähnt wurde. Ehret und achtet die Priester, die ihr habt; behandelt sie als das, was sie kraft ihres Amtes sind, als Gottes Stellvertreter; sorgt dafür, daß sie standesgemäß leben können, dann werden sicher mehr junge Leute auf den Priesterstand studieren und mehr Eltern werden es sich als eine hohe Ehre anrechnen, einen ihrer Söhne dem Altare zu schenken.

Warum wollen manche Eltern ihre Söhne nicht auf Priester studieren lassen? Ich traf einmal einen Farmer, der 3 Söhne hatte und sagte ihm, daß ich gern einen derselben mitnehmen möchte nach Winnipeg, damit er ins kleine Priesterseminar eintrete. Da antwortete der Vater mit aller Offenheit: „Ich werde keinen meiner Söhne auf Priester studieren lassen, eher auf Doktor oder Lehrer oder Advokat, denn die Priester werden ja hier im canadischen Westen von unsern Deutschen behandelt, wie die reinsten Bettler, die jeden Herbst nach der Ernte herumziehen müssen, um zu sehen, ob man ihnen ihr Gehalt bezahlt und dann werden sie von manchen noch grob behandelt und bekommen keinen Cent.

Das Wort dieses Mannes, der ein braver Farmer ist, klingt mir heute noch in den Ohren. Es enthüllt eine Tatsache, eine wirklich traurige Erscheinung, die zwar nicht an allen, aber doch an genug deutschen Plätzen sich bewahrheitet. Man ist an das System des alten Landes zuviel gewöhnt, wo die Regierung den Pfarrern monatlich ihren Gehalt zahlt. Hier in Canada ist Trennung von Kirche und Staat und daher ist der Pfarrer auf die Leute angewiesen, was zur natürlichen Folge hat, daß manche laue und schlechte Katholiken ihren Pfarrer als billig arbeitenden Knecht betrachten, der kein besseres Haus haben darf, als ein armer Heimstätter, der keinen Brunnen braucht, wenn eine Wasserpfütze in der Nähe ist, der keine Cigarre, sondern nur Blocktabak rauchen darf und dem man, wenn er einmal jemand die Wahrheit sagen muß, einfach erklärt, daß man keinen Gehalt bezahle. Dieselben Verhältnisse bringen es auch mit sich, daß manche von ihrem Geistlichen nicht als von dem Pater X. oder dem Pfarrer Y. reden, sondern nur seinen Familiennamen nennen, was man von keinem andern Beamten tut, man sagt stets seinen Titel.

Wieder andere Pfarreien gibt es, wo man dem Pfarrer alles vorkommandieren will, wieviel Kerzen er am Altare brennen soll, sonst bezahlt die Gemeinde keine mehr, wieviel Meßwein er verbrauchen darf, was für Andachten er halten soll, zuletzt noch gar, wie hoch oder wie tief er singen darf und was er essen muß.

Man kennt ja die Verhältnisse in manchen deutschen Pfarreien des Westens. Und dann wundert man sich, daß Niemand ein Kind hergeben will, damit es auf Priester studiere. Wer ist Schuld daran? Jene Katholiken, die sich katholisch nennen und nicht wissen, wie sie ihren Ortspfarrer achten und ehren sollen. Ein Pfarrer ist der am schlechtesten bezahlte Beamte in Canada. Ihr wißt, was die Aerzte euch rechnen: Für jede größere Operation $100 und für jeden Trip einen Dollar per Meile. Das ist die Bestimmung der Aerzte-Vereinigung. Aus praktischer Erfahrung wissen viele, was ein Advokat bei einem Prozesse euch vorrechnet. Diese Beamten haben alle nicht so lange studiert wie ein katholischer Priester studieren muß. Und doch wird ein Priester nur soviel verlangen, als er nach Vorschrift seines Bischofs zu seinem standesgemäßen Unterhalt verlangen muß.

Für die große Mehrzahl unserer deutschen Katholiken gelten diese Worte nicht, speziell nicht für jene, die zum Katholikentage kamen. Die besten sind hier, die sich dem Verhältnissen anpassend am katholischen Leben beteiligen, die ihre Priester ehren und deren Stand hochschätzen. Und doch sage ich euch allen diese Worte der Ermahnung, weil ihr vom Katholikentage wie Apostel hinausziehen sollt in eure deutschen Kolonien, wo ihr praktisch das Gute ausführen sollt, das ihr gehört habt, ihr sollt nach euren Kräften durch Wort und Beispiel mitarbeiten an der Veredelung unserer Deutschen. Ihr sollt zu Hause dahin wirken, daß auch dieses Jahr mit dem Beginne des neuen Schuljahres wieder eine gute Anzahl junger Studenten hinausziehen nach St. Boniface ins Juniorat der Oblaten, oder in das Diözesanseminar, daß welche nach dem Westen sich wenden und eintreten ins Juniorat zu Edmonton oder ins kleine Seminar zu St. Albert oder bei den Benediktinern in Münster.

Gott belohne jene Eltern, die in Anbetracht der hohen Würde des Priesterstandes, in Erwägung des Priestermangels im Westen und in richtiger Würdigung der nun einmal bestehenden Verhältnisse nicht zurückschrecken vor den Opfern, die ihres Sohnes Studium zum Priesterstande verlangt. Dies ist mein heißer Wunsch und ich lege euch allen zum Schlusse die Förderung von Priesterberufen recht warm ans Herz zur größeren Ehre Gottes, zum Wachstum unserer heiligen Kirche und zum geistigen Wohle unserer lieben deutschen Katholiken des canadischen Westens.

Verlangt, daß Leser, welche ihren Wohnsitz ändern, uns sofort benachrichtigen und nicht vergessen, neben ihrer neuen auch ihre alten Postoffice anzugeben, damit wir die Zeitung nach der neuen Postoffice senden, aber auch die Zeitung nach der alten Postoffice einstellen können.

Abonniert auf den

St. Peters Boten.

EXTRA.

The Canada Gazette

Ottawa, Saturday, August 15, 1914.

DOMINION OF CANADA

PROCLAMATION

ARTHUR.
(L.S.)

CANADA.

GEORGE THE FIFTH, by the Grace of God, of the United Kingdom of Great Britain and Ireland and of the British Dominions beyond the Seas, KING, Defender of the Faith, Emperor of India.

To all to whom these presents shall come, or whom the same may in any wise concern,—GREETING:

A PROCLAMATION.

W. STUART EDWARDS, Acting Deputy Minister of Justice, Canada.

WHEREAS a state of war exists between the United Kingdom of Great Britain and Ireland and the German Empire, and between the United Kingdom of Great Britain and Ireland and the Austro-Hungarian Monarchy.

AND WHEREAS certain instructions have been received from His Majesty's Government in connection with the arrest and detention of subjects in Canada of the German Empire and of the Austro-Hungarian Monarchy and particularly of those who attempt to leave Canada;

AND WHEREAS there are many persons of German and Austro-Hungarian nationality quietly pursuing their usual avocations in various parts of Canada, and it is desirable that such persons should be allowed to continue in such avocations without interruption;

NOW KNOW YE that by and with the advice of Our Privy Council for Canada, We do by these presents proclaim and direct as follows:

1. That all persons in Canada of German or Austro-Hungarian nationality, so long as they quietly pursue their ordinary avocations be allowed to continue to enjoy the protection of the law and be accorded the respect and consideration due to peaceful and law-abiding citizens; and that they be not arrested, detained or interfered with, unless there is reasonable ground to believe that they are engaged in espionage, or engaging or attempting to engage in acts of a hostile nature, or are giving or attempting to give information to the enemy, or unless they otherwise contravene any law, order in council or proclamation.

2. THAT

(a) All German or Austrian or Austro-Hungarian officers, soldiers or reservists who attempt to leave Canada;

(b) All subjects of the German Empire or of the Austro-Hungarian Monarchy in Canada, who attempt to leave Canada, and in regard to whom there is reasonable ground to belive that their attempted departure is with a view to assisting the enemy; and

(c) All subjects of the German Empire or of the Austro-Hungarian Monarchy in Canada engaged or attempting to engage in espionage or acts of a hostile nature, or giving or attempting to give information to the enemy, or assisting or attempting to assist the enemy, or who are on reasonable grounds suspected of doing or attempting to do any of the said acts;

be arrested and detained.

3. That in addition to and without affecting the power already vested in the militia in that behalf power to effect the arrest and detention of all or any persons or person coming within any of the classes mentioned in paragraph (2) hereof be vested in the Chief Commissioner and the Commissioners and constables of the Dominion Police Force, the Commissioner, officers and constables of the Royal North West Mounted Police, and such other persons as may be authorized so to do by the Chief Commissioner of Dominion Police.

4. That such authorities and officers mentioned in paragraph (2) hereof, or the militia, be authorized to release any such person so arrested or detained as aforesaid of whose reliability they may be satisfied on his signing an undertaking in the form following.

UNDERTAKING.

I, ... at present of ..... in the Province of ..... in the Dominion of Canada, do hereby declare that I am { a German / an Austro-Hungarian } Subject; I now in consideration of my exemption from detention as a subject of { Germany, / Austria-Hungary, } do hereby undertake and promise that I will report to such official and upon such terms as the Canadian authorities may from time to time prescribe; that I will carefully observe the laws of the United Kingdom of Great Britain and Ireland and of Canada and such rules as may be specially laid down for my conduct, that I will strictly abstain from taking up arms and from doing any act of hostility towards the Government of this Country, and that, except with the permission of the officer under whose surveillance I may be placed, I will strictly abstain from communicating to anyone whomsoever any information respecting the existing war or the movements of troops, or the military preparations which the Authorities of Canada or Great Britain may make, or as respects the resources of Canada, and that I will do no act that might be injury to the Dominion of Canada or the United Kingdom of Great Britain and Ireland and the Dominions and possessions thereof.

Dated this ..... day of 1914

WITNESS,

5. That any such person so arrested and detained as aforesaid, of whose reliability the officer or authority making the arrest is not satisfied, or who refuses to sign such undertaking, or having signed same fails to abide by its terms, be interned by such authorities and officers or militia according to the usages and laws of war in such place as may be provided by the militia, and that if it be deemed necessary that guards be placed on persons so interned, such guards be furnished by the active militia of Canada on the request of such authorities or officers to officers commanding divisional areas and districts.

6. That all such authorities and officers or militia who may exercise any of the powers above mentioned be directed to report in each case to the Chief Commissioner of Dominion Police stating the name, address and occupation of the person detained or paroled, the date and place of detention and generally the circumstances of the arrest and detention and all such information as may be necessary or useful for the purposes of record and identification.

Of all which Our loving subjects and all others whom these presents may concern, are hereby required to take notice and to govern themselves accordingly.

IN TESTIMONY WHEREOF, We have caused these Our Letters to be made Patent, and the Great Seal of Canada to be hereunto affixed. WITNESS: Our Most Dear and Entirely Beloved Uncle and Most Faithful Counsellor, Field Marshal His Royal Highness PRINCE ARTHUR WILLIAM PATRICK ALBERT, Duke of Connaught and of Strathearn, Earl of Sussex (in the Peerage of the United Kingdom), Prince of the United Kingdom of Great Britain and Ireland, Duke of Saxony, Prince of Saxe-Coburg and Gotha, Knight of Our Most Noble Order of the Garter, Knight of Our Most Ancient and Most Noble Order of the Thistle, Knight of Our Most Illustrious Order of Saint Patrick, one of Our Most Honorable Privy Council, Great Master of Our Most Honorable Order of the Bath, Knight Grand Commander of Our Most Exalted Order of the Star of India, Knight Grand Cross of Our Most Distinguished Order of Saint Michael and Saint George, Knight Grand Commander of Our Most Eminent Order of the Indian Empire, Knight Grand Cross of Our Royal Victorian Order, Our Personal Aide-de-Camp, Governor General and Commander-in-Chief of Our Dominion of Canada.

At Our Government House, in Our City of OTTAWA, this FIFTEENTH day of AUGUST, in the year of Our Lord one thousand nine hundred and fourteen, and in the fifth year of Our Reign.

By Command,

THOMAS MULVEY,
Under-Secretary of State.

Leo-Haus

ein Heim für stellensuchende Mädchen, allein reisende Damen und Familien. Der St. Raphaels-Verein für Ein- und Auswanderer erteilt gerne und gratis Auskunft in Heimangelegenheiten.

LEO-HAUS
6 State Str.
New York, N.Y.
Telephone Broad 4918

Gebet- und Erbauungsbücher

Wholsale und Retail, in der Office des

St. Peters Bote